Gesellschaftliche Bestimmungsgründe und pädagogische Überlegungen für das Leitbild der Heinrich-Böll-Schule Hattersheim

Inhalt

Unser Leitbild 1

Unser Menschenbild und unsere pädagogische Grundhaltung 2

Unsere Schülerschaft: Heterogen und individuell 2

Unsere Wertvorstellungen 4

Gleichheit und Gleichberechtigung 5

Lernen, Bildung, Kompetenzen 6

Wissensgesellschaft & Digitalisierung 6

- Informationsbeschaffung 7
- Gefahren im Netz 7
- Veränderung des Sozialgefüges 7
- Veränderung des Unterrichts/Rolle der Lehrkräfte 7
- Datensicherheit/Datenschutz 8

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – Umweltbildung 8

Erhalt und Pflege des Lebensraums Schule 10

Gesellschaftliche Bestimmungsgründe und pädagogische Überlegungen für das Leitbild der Heinrich-Böll-Schule Hattersheim

Unser Leitbild

Schulen benötigen Leitbilder.

Sie sind Selbst- und Zielbeschreibungen der Organisation Schule und damit einerseits von außen als Profil der Schule und ihrer Organisation (Pädagogik wie Verwaltung) erkennbar, zugleich aber auch von innen erlebbar.

Wir verstehen unser Leitbild als Ausweis des eigenen, historisch gewachsenen Selbstverständnisses unserer Schule. Es enthält analytische Beschreibungen zu unserer Schülerschaft, Aussagen über die allgemeinen pädagogischen Zielsetzungen und Ideale und zudem eine Art „Leistungsversprechen“ gegenüber den Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern bzw. deren Erziehungsberechtigten, mit denen wir vertrauensvoll zusammenarbeiten.

Das Leitbild ist daher Kompass unserer Schulentwicklung und Maßstab zur Bewertung des Verhaltens von Schulleitung und aller an der Heinrich-Böll-Schule Arbeitenden. Mit Hilfe des nachfolgend beschriebenen Leitbildes wollen wir unsere Schule gezielt weiterentwickeln.

Jenseits aller Fachziele ist unser pädagogisches Leitziel die Förderung gelungenen Lernens unserer Schülerinnen und Schüler. Dabei gehen wir von einem weiten Lernbegriff aus, der Fachlichkeit, Bildung und Lernfähigkeit in sozialer Verantwortung für Mensch und Umwelt begreift.

Ein Leitbild ist nur ein Leitbild, wenn es die Handlungen der Organisationsmitglieder leitet, d.h. von allen Mitgliedern der Schulgemeinde gelebt werden soll, und als Richtschnur pädagogischen und organisatorischen Handelns dient. Das heißt, dass sich alle Beschäftigten – Schulleitung, Kollegium und Schulpersonal – mit dem Leitbild identifizieren. Identifizieren kann sich ein Individuum aber nur mit allgemeinen Aussagen, wenn es sich selbst in diesen wiedererkennt. Aus dieser Tatsache ergibt sich, dass alle Beschäftigten an der Erarbeitung des Leitbildes in irgendeiner Weise beteiligt werden müssen. Besonders gelungen ist die Leitbildentwicklung, wenn die Schülerinnen und Schüler sowie die Eltern, gegebenenfalls über deren Vertreterinnen und Vertreter, beteiligt waren.

Unser Menschenbild und unsere pädagogische Grundhaltung

Unser Menschenbild wird bestimmt durch die Überzeugung, dass alle Menschen gleichwertig und gleichberechtigt sind und jedem Menschen die gleiche Achtung gebührt. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund des Namensgebers unserer Schule, Heinrich Böll.

So steht für uns die bedingungslose Akzeptanz eines jeden Menschen und dessen Würde im Vordergrund, die sich in gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Wertschätzung im Umgang miteinander ausdrückt. In Verantwortung für uns und andere tolerieren wir aber nicht jedes Verhalten und jede Haltung, stellen Fragen und stellen uns den Fragen anderer.

Wir formulieren Erwartungen, deren Erfüllung wir im alltäglichen Umgang miteinander voraussetzen und an denen wir festhalten – nicht ohne Lernbereitschaft, weil wir wissen, dass sie sich wandeln können, aber auch nicht bereit, sie aufzugeben, nur weil es Menschen gibt, die sie enttäuschen, die sich ihnen verweigern oder mit ihnen nicht vertraut sind.

Schülerinnen und Schüler unserer Schule sollen lernen, was die Schule an Inhalten lehrt und an Kompetenzen vermittelt. Sie sollen aber auch lernen, was Schule, um als soziales System zu funktionieren, an Verhalten verlangt (dies bezieht sich auf Leistungserwartungen genauso wie auf Erwartungen an das soziale Verhalten) und an Erwartungen trainiert. Dies verstehen wir unter Integration in einem umfassenden Sinne.

Voraussetzung für ein Miteinander ist, dass wir uns sprachlich verständigen können, die gängigen Formen des Umgangs wahren, Aggressionen beherrscht, im Konflikt zu Gespräch und Kompromiss bereit sind, anderen in Not die Hilfe leisten, die zu leisten zumutbar ist, und halten, was wir zusagen oder gar versprechen und zu leisten versuchen, was wir als Aufgabe übernommen haben.

Wir erwarten nicht von unseren Schülerinnen und Schülern, dass sie mit Betreten der Schule unsere Alltags- und Leitkultur beherrschen. Wir erwarten aber, dass sie geachtet und eingeübt wird.

Unsere Schülerschaft: Heterogen und individuell

In unserer kooperativen Gesamtschule sehen wir in der Heterogenität der Schülerinnen und Schüler eine Herausforderung, der wir uns als Schule stellen müssen. Wir sind uns darüber bewusst, dass Schülerinnen und Schüler aus unterschiedlichen sozial-kulturellen Kontexten stammen. In diesen ganz unterschiedlichen sozialen Kontexten vollzieht sich ihr individueller Entwicklungsprozess. Es ist die Aufgabe der Schule dafür zu sorgen, dass Schüler, unabhängig von ihrer sozial-kulturellen Prägung, am vielfältigen Bildungsangebot der Schule partizipieren. Wir fördern ausdrücklich in diesem Sinne alle Schülerinnen und Schüler.

Binnendifferenzierung, Phasen individuellen Lernens, individuelle Beratung, Förderangebote und Angebote im Rahmen des Ganztags sind ein wesentlicher Teil der Förderung. Die Weiterentwicklung des Schulcurriculums gewährleistet die Kompetenzentwicklung der Schülerinnen und Schüler. Es werden Kompetenzen erweitert, die die Selbstständigkeit

fördern, damit sie mit den entsprechenden Fähigkeiten das vielfältige Bildungsangebot der Schule angemessen und eigenverantwortlich nutzen können und später im Berufsleben bestehen.

Einerseits ist der Zugewinn an individuellen Spielräumen ein Charakteristikum moderner Gesellschaften; andererseits zerfallen soziale Strukturen, verändern sich Geschlechterrollen und Familienstrukturen und damit tradierte Werte und Normen. Viele Schülerinnen und Schüler können nicht mehr auf Lebenszusammenhänge vertrauen, die ihnen eine Orientierung geben. Sie müssen sich vielmehr ihre individuellen Lebensläufe selbst organisieren und durchlaufen zunehmend eigenverantwortlich ihre Entwicklung. Hierbei unterstützt die Schulgemeinde der HBS jeden Schüler und jede Schülerin. Wertschätzung, Fairness und Gerechtigkeit sind in diesem Kontext unabdingbar. Individuelle Lebensweisen finden allerdings dort ihre Grenze, wo die Würde des Einzelnen und die Regeln der Gemeinschaft verletzt werden. Daher sind Respekt, Vertrauen und Toleranz Voraussetzung für das Lehren und Lernen und die transparente Kommunikation zwischen Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern sowie allen Mitarbeitenden der Schule.

Die Schülerschaft an der Heinrich-Böll-Schule zeigt sich in ihrer Heterogenität als Abbild der gesamtgesellschaftlichen Situation. Kinder aller gesellschaftlichen Schichten besuchen die HBS und haben das Recht, die bestmögliche Bildung und Förderung zu erhalten. Ausgehend von ihren individuellen Lern-, Sozialisations- und Bildungsvoraussetzungen macht die Schule ihnen Entwicklungs- und Lernangebote, die ihre Weiterentwicklung im Prozess des Heranwachsens ermöglichen. Dafür benötigen sowohl das Kollegium als auch die Schüler/innen untereinander Kenntnisse über die unterschiedlichen Lebenssituationen und -verhältnisse.

Die Bildungs- und Erziehungsarbeit an der Heinrich-Böll-Schule hat das Ziel, den Lernenden Chancen zu geben bzw. diese zu erhöhen, an gesellschaftlichen und politischen Prozessen teilzuhaben und ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Dazu gehören die Übernahme von Verantwortung für das eigene Leben und das Leben anderer, die Bewahrung der Umwelt und die Teilhabe an der Erwerbswelt. Durch Bildung und Erziehung können unterschiedliche soziale Ausgangsbedingungen teilweise ausgeglichen und ein gerechterer Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen und Verwirklichungsmöglichkeiten geschaffen werden. Dazu gehört es die Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Bildungsgängen im Sinne von Aufstiegschancen zu erhöhen. Das gesamte Kollegium unterstützt unsere Schülerinnen und Schüler daher, einen geeigneten und anschlussfähigen Schulabschluss zu erwerben.

Wir berücksichtigen bei unserer Arbeit, dass Kinder vielfach über Erfahrungen mit materieller Armut, psychischen und Suchtkrankheiten, Flucht und der Überforderung ihrer Eltern verfügen, die sie in ihrer Schullaufbahn beeinträchtigen können (hierzu gehören häufig auch sprachliche Defizite), ebenso wie eine mangelnde Berücksichtigung kindlicher Bedürfnisse in den Bereichen Zuwendung und Anerkennung. Dies bedingt eine differenzierte Betrachtung und einen nicht-beschämenden Umgang mit der individuellen Situation eines Schülers und einer Schülerin und der zur Verfügung stehenden Entwicklungs- und Handlungsmöglichkeiten. Auch legen wir Wert darauf, eine anregende Freizeitgestaltung im sportlichen, musischen, sozialen, ökologischen und künstlerischen Bereich zu bieten, um Talente und Fähigkeiten der

Lernenden auch außerhalb des regulären Unterrichts zu entdecken und zu entwickeln. Unabhängig vom ökonomischen Status ihrer Eltern müssen sie an allen Angeboten des Ganztags, an Klassenfahrten und Klassenprojekten teilnehmen können, denn diese stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl der Schülerinnen und Schüler untereinander und die Zugehörigkeit zur Heinrich-Böll-Schule.

Unsere Wertvorstellungen

Unser Werteverständnis beinhaltet jene Vorstellungen, Denk- und Handlungsmuster, die in einer demokratischen und humanen Gesellschaft allgemein als wünschenswert anerkannt sind und den Menschen Orientierung verleihen, um sich im sozialen Gefüge zurechtzufinden. Werte bezeichnen also erstrebenswerte Eigenschaften bzw. Qualitäten, die Menschen beigemessen werden. Sie dienen als Maßstab für gesellschaftlich angemessenes Handeln.

Die Werteorientierung von Kindern und Jugendlichen unterliegt verschiedenen Einflussfaktoren im Rahmen der gesamten Sozialisation. Eine wesentliche Instanz bildet hierbei die Schule als sozialer Raum, in dem sich Kinder und Jugendliche bewegen. Die Schule unterstützt diesen Orientierungsprozess. Ihr kommt damit auch die Aufgabe zu, Lernende zu befähigen, nach ethischen Grundsätzen zu handeln und religiöse und kulturelle Werte zu achten, sowie die Beziehungen zu anderen Menschen nach den Grundsätzen der Achtung und Toleranz, der Gerechtigkeit und der Solidarität zu gestalten.

Für die Heinrich-Böll-Schule sind die Werte von besonderer Bedeutung, die das demokratische Handeln, rechtsstaatliche Prinzipien und Sozialstaatlichkeit erhalten und ausbauen. Wir wollen Werte wie Resilienz, Konfliktfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Gerechtigkeitsempfinden, Respekt und Toleranz, Solidarität, Leistungsbereitschaft und Durchhaltevermögen fordern und fördern und möchten, dass sie von allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft gelebt werden. Gerade Lehrerinnen und Lehrer haben hierbei eine besondere Vorbildfunktion.

Die Lehrkräfte schaffen eine Lernatmosphäre, die von Respekt, Geduld und Offenheit geprägt ist. Sie unterstützen die Lernenden durch die Anerkennung ihrer Leistungen beziehungsweise Haltungen und einer förderlichen Kritik darin, in einer komplexen Welt mit Herausforderungen umgehen zu lernen, sowie kultureller Heterogenität und weltanschaulich-religiöser Pluralität mit Offenheit und Toleranz zu begegnen. Sie unterstützen die Lernenden darin, sich aktiv und selbstbestimmt die Welt fortwährend lernend zu erschließen und eine kritische Grundhaltung zu entwickeln. Daher arbeitet die gesamte Schulgemeinde daran, den europäischen Gedanken sowie die mit diesem verbundenen Grundhaltungen und Werte in eine auch den Schulalltag prägende Haltung zu überführen und Nationalismus zugunsten einer europäischen Identitätsbildung zu überwinden. Aus diesem Grund gehört die Entwicklung und Umsetzung von Aktivitäten im Kontext von Erasmus+ und eTwinning zu einem integralen Bestandteil des Schullebens.

Innerhalb des Unterrichts nehmen die Lernenden Lern- und Beurteilungssituationen zum Anlass, sich an transparenten Kriterien orientierte Rückmeldungen einzuholen. Neben der Schulung des sprachlichen Ausdrucksvermögens wird eine Feedback-Kultur entwickelt, die Raum gibt für kritischen Diskurs und durch Wertschätzung und Konstruktivität geprägt ist. Durch konstruktive Kritik werden die Schülerinnen und Schüler darin bestärkt, Initiativen zu ergreifen, sich neue Ziele zu setzen und diese engagiert zu verfolgen.

Das Schulleben wird von unseren Schülerinnen und Schülern beispielsweise durch die Klassenratsstunden und der Formulierung eigener Klassenregeln aktiv mitgestaltet. In diesem Kontext erlernen sie, Verantwortung innerhalb der Klassen zu übernehmen, Rechte und Pflichten in einer Gruppe wahrzunehmen und Prozesse mitzugestalten.

Demokratische Normen und Werte werden durch das Mitwirken der Schülervertretung an schulischen Entscheidungsprozessen gestärkt. Diese stellt die Interessenvertretung der Schülerschaft dar. Neben der Schülervertretung bilden Streitschlichter ein weiteres Organ der Schülerschaft. Diese tragen maßgeblich dazu bei, dass Konflikte gewaltfrei gelöst werden und fördern somit das positive Schulklima, zu dem auch eine konstruktive Streitkultur gehört. Hierbei gilt es, sich gegenseitig zu helfen, Konflikte zu lösen und dadurch Konfliktfähigkeit zu schulen.

Gleichheit und Gleichberechtigung

Wir wollen als Schulgemeinschaft die Freiheit und Gleichheit verbürgenden Grundrechte im Schulalltag durchsetzen – auch wenn damit verbundene Konflikte in der Sehnsucht nach harmonischer kultureller Vielfalt von Schulen, Kultusverwaltungen, Parteien und Organisationen der Gesellschaft oft nicht wahr- und ernst genommen werden.

Gleichberechtigung und Gleichstellung von Mann und Frau in Partnerschaft, Familie, Schule, Beruf und Gesellschaft sind für uns selbstverständliche Werte, die in der Schule gelebt werden müssen. Inklusive Beschulung ist hierbei ein zentraler Baustein, um unterschiedlichen Voraussetzungen und Fähigkeiten jedes Einzelnen gerecht zu werden.

Gleichheitsgrundsätze – dies zeigt die Geschichte – sind keineswegs ein historischer „Normalzustand“. Gerade die jüngere deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts zeigt, dass und wie das Menschenrecht auf Gleichheit auf das Gröbste missachtet und verletzt wurde.

Der Weg zu einer umfassenden Gleichberechtigung bedeutet Emanzipation, mit der individuelle Chancen der Lebensgestaltung erhöht werden – dies betrifft das Privatleben genauso wie die Erwerbstätigkeit. Möglichkeiten umfassendster individueller Selbstverwirklichung zu schaffen und zu gewährleisten, sehen wir als einen zentralen Bildungs- und Erziehungsauftrag unserer Schule an. Dazu gehört für uns stets das kritische Hinterfragen von Traditionen und kulturellen Praxen, die eine solche Entfaltung einschränken.

In der Schule bilden häufig die Norm der Gleichheit und kulturell-religiöse Einstellungen ein konfliktträchtiges Verhältnis. Dies betrifft bspw. die Teilnahme von Mädchen muslimischen Glaubens an Klassenfahrten oder am koedukativen Schwimmunterricht; dies betrifft aber

gerade auch Verhaltensweisen zwischen den Geschlechtern im alltäglichen Lernen und Miteinanderumgehen.

Wir sehen es nicht als unsere Aufgabe an, Kinder vor dem Anblick religions- und traditionsfremden Verhaltens zu behüten. Und wir wollen Schülerinnen und Schüler auch nicht davor bewahren zu hören, wovon ihre Eltern lieber hätten, dass sie es nicht hörten. Kinder und Jugendliche müssen nicht annehmen, was ihrem Glauben widerstrebt – aber sie müssen das, was unterrichtet wird, als Unterrichtsgegenstand bzw. -stoff zur Kenntnis nehmen und reproduzieren können. Und sie müssen das in den Grundrechten unserer Verfassung postulierte Gleichheits- und Gleichberechtigungsprinzip akzeptieren und sich in ihrem Verhalten nach diesem richten.

Lernen, Bildung, Kompetenzen

Unsere Welt ändert sich rasant. Die häufig gehörte Feststellung, wonach unser Wissen eine Halbwertzeit von fünf Jahren hat, trifft zwar nur für Wissensbestände auf den aktuellsten, wissenschaftlich prosperierenden Gebieten zu, keineswegs aber für das Einmaleins oder die Grundlagen der deutschen Sprache. Dennoch sind innerhalb einer Generation in Gegenwart und Zukunft so viele technische und wissenschaftliche Neuerungen zu erwarten, dass Veränderungen auch auf der Seite der Qualifikation erfolgen müssen. Konnte man noch vor etwa fünfzig Jahren davon ausgehen, dass das, was in der Schule gelernt worden war, ein Arbeitsleben lang „hielt“, so ist heute lebenslanges Lernen nötig. Wir müssen also Vorstellungen, wonach Schulbildung den lebenslangen Bildungsvorrat konstituiert, hinter uns lassen und stattdessen Bildung als permanenten Erneuerungsprozess denken. Dies verstehen wir unter „lebenslangem Lernen“.

Bildung soll junge Menschen auf die Teilhabe an der Gesellschaft vorbereiten. Sie soll Wissen vermitteln, das dazu beiträgt, Lösungen für die großen Herausforderungen der Menschheit zu finden. Hierzu ist es nötig, unseren Schülerinnen und Schülern Raum zu geben für die Entwicklung von Mut und Neugier zur Verantwortung für sich selbst, für eine demokratische Gesellschaft und für unsere Umwelt.

Sie sollen dabei kognitive Fähigkeiten und Fertigkeiten (= Kompetenzen) erwerben, die nötig sind, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in unterschiedlichen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.

Wissensgesellschaft & Digitalisierung

Digitale Medien verändern unsere Gesellschaft und damit auch unsere Schule und sind elementare Bestandteile unseres Lebens geworden, die nicht mehr weg zu denken sind. Während um die Jahrtausendwende noch Fernsehen, CDs/Kassetten und Radio die meist genutzten Medien von Jugendlichen waren, stehen heute das Internet und insbesondere das

Smartphone im Vordergrund. Digitale Medien können neue Lernchancen ermöglichen, bringen aber auch neue Herausforderungen und Risiken in den Schulalltag. Schule muss auf diese gesellschaftliche Veränderung reagieren und Medienkompetenz in den nachfolgend skizzierten fünf Aufgabenbereichen vermitteln:

Informationsbeschaffung

Im Internet steht eine gigantische Masse an potenziellem Wissen zur Verfügung, welches schnell zugänglich und multimedial aufbereitet ist, aber auch oft verkürzt, einseitig und verzerrt dargestellt wird. Daher ist eine kritische Reflexion und Verknüpfung verschiedener Informationsquellen unabdingbar, um den Wahrheitsgehalt einschätzen, verschiedene Positionen berücksichtigen und sinnvolle Wirkungsketten bilden zu können.

Gefahren im Netz

Digitale Medien stellen uns vor neue Gefahren: Viren und Trojaner werden programmiert, um Geräte anzugreifen. Ziel sind oft persönliche und wichtige Daten, die es zu schützen gilt. Pornographische und andere nicht altersangemessene Inhalte sind ungefiltert zugänglich.

Auch Computerspiele üben auf viele Jugendliche eine besondere Faszination aus. Meist werden Spiele nicht allein, sondern online gegen andere Mitspieler gespielt, so dass sich Gemeinschaften bilden. Ist man erfolgreich, erhält man dort Anerkennung. Oft ist ein Aufhören schwierig. Der Tag-Nacht-Rhythmus verschiebt sich und es kommt zu Schlafstörungen, Dinge wie Hausaufgaben oder die Schule im Allgemeinen werden vernachlässigt.

Die Schule muss hier in enger und konstruktiver Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten die Lernenden zu einem kritischen und sensiblen Umgang befähigen und dies in ihrer Präventionsarbeit berücksichtigen.

Veränderung des Sozialgefüges

Sozialgefüge bilden sich auch im Netz ab: Besonders über soziale Netzwerke (WhatsApp, Facebook, Instagram, Snapchat…) wird auch außerhalb der Schule kommuniziert; immer wichtiger wird es für Jugendliche, sich im Netz „positiv“ zu präsentieren. Wer dort nicht präsent ist, wird häufig ausgeschlossen. Durch die ständige Verfügbarkeit auf mobilen Geräten kann sich eine Abhängigkeit bilden, die auch nachts nicht endet. Mobbing ist kein neues Phänomen, durch technische Möglichkeiten nimmt dies aber andere Dimensionen an (Cybermobbing).

Veränderung des Unterrichts/Rolle der Lehrkräfte

Informationen können vernetzt, multimedial und interaktiv aufbereitet präsentiert werden, Lernplattformen bieten neue Kommunikationsformen. Geeignete Lernsoftware bieten neue Möglichkeiten für individuelle Lernwege. Dies alles bietet neue Lernchancen; Digitale Medien sind allerdings kein Selbstzweck, zentral ist der „Primat des Pädagogischen“. Es geht nicht darum, technische Möglichkeiten möglichst schnell in die Schule zu bringen. Es muss immer

hinterfragt werden, ob ein Einsatz didaktisch sinnvoll und somit zu einer Verbesserung des Lernens führt.

Auch die Rolle der Lehrkräfte verändert sich. Digitale Lerninhalte müssen neu erstellt bzw. sinnvoll ausgewählt werden. Außerdem müssen die Lernenden digital begleitet werden. Die Lehrperson übernimmt daher auch die Funktion eines „digitalen Lotsen“.

Datensicherheit/Datenschutz

Unsere Daten haben für viele Firmen einen hohen Wert. Je besser man Nutzende digitaler Medien kennt, desto gezielter können Rückschlüsse über sie erfolgen, die gravierende Auswirkungen auf Privates und Beruf haben können. Daher muss einem bewusst sein, dass Dienste im Internet oft nur scheinbar kostenlos sind. Meist bezahlt man mit seinen Daten für die Nutzung. Auch bei der Nutzung von Messengern findet häufig ein Abgleich von Daten statt, beispielsweise indem Telefonnummern aus der Kontaktliste zum Datenabgleich auf Servern verarbeitet werden. Alle Mitglieder der Schulgemeinde müssen daher zur Datensparsamkeit sensibilisiert werden.

Aktuell hat sich die Kultusministerkonferenz dem Thema „Bildung in der digitalen Welt“ angenommen und ein Handlungskonzept für die zukünftige Entwicklung der Bildung in Deutschland vorgelegt. Hierbei werden folgende Handlungsfelder definiert:

1. Bildungspläne und Unterrichtsentwicklung, curriculare Entwicklungen;
2. Aus-, Fort- und Weiterbildung von Erziehenden und Lehrenden;
3. Infrastruktur und Ausstattung;
4. Bildungsmedien;
5. E-Government und Schulverwaltungsprogramme, Bildungs- und Campusmanagementsysteme;
6. Rechtliche und funktionale Rahmenbedingungen.

Für den Bereich der allgemeinbildenden Schulen werden zwei zentrale Ziele benannt, an denen sich auch unsere Schulentwicklungsprozesse orientieren:

- „Kompetenzen für die digitale Welt“ müssen in einem verbindlichen, curricular eingebundenen Kompetenzrahmen beschrieben werden, der nicht in einem eigenen Fach, sondern in allen Fächern umgesetzt werden soll;
- Lehr und Lernprozesse sollen durch die pädagogisch fundierte Einbeziehung der Potenziale digitaler Medien und Bearbeitungsmöglichkeiten unterstützt und effektiviert werden.

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – Umweltbildung

Umweltprobleme oder gar -katastrophen sind erklärbare Folgen menschlicher Einwirkung auf die belebte (Flora & Fauna) und unbelebte Natur. Häufig wird bei der Diskussion über Umweltprobleme vernachlässigt, dass die rund acht Milliarden Menschen der Erde selbst Teil der belebten Natur sind. Der Mensch kann zwar die Umwelt positiv oder negativ verändern,

doch er steht ihr nicht fremd gegenüber. Vielmehr bleibt er aufgrund seines Stoffwechsels (Aufnahme von Nahrung, Atmung usw.) stets ein Teil der belebten Natur; er ist Bestandteil lokaler, regionaler und globaler Ökosysteme. Ob der Mensch in Zukunft den ursprünglich religiös begründeten Adelstitel „Krone der Schöpfung“ verdient, wird sich daran entscheiden, ob er in der Lage ist, die für ihn erforderliche natürlichen Lebensbedingungen langfristig zu erhalten. „Umweltstabilität“ bedeutet daher nichts anderes, als dass die belebte Natur diese Veränderungen in ihrer beeindruckenden Vielfalt längerfristig verkraften kann und es nicht zu einem Zusammenbruch von regionalen oder globalen Ökosystemen kommt.

Nötig ist eine globale Bildung der Nachhaltigkeit. Diese umfasst die Sensibilisierung für einen zukunftsfähigen Umgang mit der Natur und für einen gerechten Zugang aller Menschen zu einem guten Leben. Eine Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) führt Umweltbildung, naturwissenschaftliches, globales und kompetenzorientiertes Lernen zu einem Gesamtkonzept zusammen. Nachhaltiges Handeln, so heißt es in der „Nachhaltigkeitsstrategie Hessen“, benötigt ein Umdenken: „Nicht nur Regierungen, Organisationen und Unternehmen sondern alle Bürgerinnen und Bürger sowie vor allem Kinder und Jugendliche müssen lernen, verantwortungsvoll mit natürlichen Ressourcen umzugehen. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) vermittelt Wissen über und Gestaltungskompetenz für globale Herausforderungen. Dabei werden die komplexen wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Ursachen dieser Probleme einbezogen.“ Die Heinrich-Böll-Schule setzt sich zum Ziel, neben dem „Klimaschutz“ zu wichtigen Arbeitsfeldern wie „Biologischer Vielfalt“; „nachhaltige Lebensstile“ und „nachhaltiger Konsum“ zu arbeiten - im Unterricht, in Projektwochen, in Arbeitsgemeinschaften – und die Schule in diesem Sinne zu gestalten.

Vor allem die Klimakrise schafft bereits heute erschütternde Fakten. Gelingt es nicht, innerhalb der nächsten Jahre umzusteuern und die Emissionen bis 2050 vollends herunterzufahren, gerät die Menschheit an Kipp-Punkte, an denen der Verlust von Ökosystemen wie etwa Korallenriffe, der Regenwald oder Permafrostböden droht (ähnliches droht bei der (Plastik-)Vermüllung). Wie die Berichte des Weltklimarates aus den letzten Jahren zeigen, muss gerade bei der Klimapolitik in den nächsten Jahren das Steuer herumgerissen werden. Dies bedeutet: Ohne eine radikale Veränderung werden wir weiter das Klima anheizen, werden sich immer mehr Menschen im Süden aufgrund der Zerstörung von Ökosystemen in Bewegung setzen. Die Generationen, die von der Klimaveränderung und ihren Folgen massiv betroffen sind, sind keine „Enkelgenerationen“ mehr; die Betroffenen sind längst geboren. Kurzum: Ohne eine Politik des Zurück, des Weniger, bei der Preise – von Benzin und Kerosin bis hin zu Lebensmitteln – auch die „ökologische Wahrheit“ sagen, werden die Herausforderungen nicht zu bewältigen sein.

Die Biodiversität - auch als biologische Vielfalt bezeichnet - ist die Vielfalt an Lebensräumen (Ökosysteme), Arten und ihrer genetischen Ausstattung. Tier- und Pflanzenarten sowie ihre genetische Vielfalt sind die Grundvoraussetzungen einer intakten Natur. Je größer die biologische Vielfalt, umso leichter ist die Anpassung an (klimatische) Änderungen und so die Sicherung unserer Lebensgrundlagen. Nur ein intakter Naturhaushalt ist in der Lage, notwendige Ökosystemleistungen zu liefern (beispielsweise frisches Trinkwasser, saubere

Luft, fruchtbare Böden, Roh- und Arzneistoffe, Erholungswert, aber auch Anpassung an den Klimawandel). Wir und nachfolgende Generationen sind also auf die Erhaltung der biologischen Vielfalt angewiesen! Die Gründe für den auch weltweit zu verzeichnenden Verlust an Biodiversität sind vielfältig. Sie liegen im Wesentlichen aber in der immer weiter steigenden Beanspruchung natürlicher Ressourcen durch den Menschen. Eingriffe in den Wasserhaushalt, Flächenverbrauch und intensivere Nutzung sowie die Zerschneidung von Lebensräumen haben genauso ihren Beitrag zum Verlust der biologischen Vielfalt geleistet wie eine wachsende Anzahl an Schadstoffen, die Ausbreitung invasiver Arten und die Folgen des Klimawandels.

Jeder von uns kann durch sein eigenes Handeln einen Beitrag zu einem nachhaltigen Lebensstil leisten. Dies betrifft das Einkaufen, die Ernährung (die Wahl saisonaler Produkte aus der Region, die Bevorzugung von Bioprodukten), das Energiesparen, den Bereich von Abfall und Entsorgung sowie das Mobilitätsverhalten. Wir verstehen es als eine zentrale Herausforderung für die Zukunft, bestehende Einkaufs-, Konsum- und Produktionsmuster so zu verändern, dass auch für zukünftige Generationen ein menschenwürdiges Leben möglich ist und gleichzeitig unsere Lebensqualität steigt.

In den Industrieländern wird unverändert viel konsumiert und auch in den Schwellenländern nimmt der Konsum stetig zu. Gleichzeitig kann unser Kaufverhalten unerwünschte ökologische und soziale Konsequenzen haben. Ressourcenknappheit, Müllberge, der Anstieg von Treibhausgasemissionen, aber auch schwierige Arbeits- und Lebensbedingungen insbesondere in Ländern mit niedrigen Sozial- und Umweltstandards sind Konsequenzen der steigenden Produktion von Konsumgütern zu möglichst niedrigen Preisen. Ein nachhaltiges Konsumverhalten wirkt dieser Entwicklung entgegen. Hierbei geht es sowohl um die Produktion als auch um die Nutzung von Gütern und Dienstleistungen - in Unternehmen, Institutionen und bei allen Bürgerinnen und Bürgern.

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung bedeutet neben der Sensibilisierung und dem nötigen „Umdenken“ in den hier kurz beschriebenen Bereichen aber auch, Schülerinnen und Schüler für die Herausforderungen zu qualifizieren. Diese lassen sich nur meistern, wenn wir den technologischen Fortschritt noch entschiedener vorantreiben. Er ist zentrale Voraussetzung zur Bewältigung des Zeitdrucks, ökologische Destruktivkräfte in ökologische Produktivkräfte zu transformieren. Die Lernerfordernisse im Umgang mit moderner Technologie sind so hoch wie noch nie zuvor; ebenso der Bedarf an Reflexion über die ethischen, sozialen und ökologischen Technikfolgen. Bildung ist der Schlüsselfaktor, entscheidet über die Zukunft der Menschheit.

Erhalt und Pflege des Lebensraums Schule

Global denken, aber lokal handeln. Auch an der Schule spielen der Schutz unserer Umwelt und Nachhaltigkeit eine große Rolle.

Im „Mikrokosmos Schule“ können die Schülerinnen und Schüler verschiedene Aspekte der Nachhaltigkeit in einem für sie relevanten erlebbaren und gestaltbaren Lebensumfeld untersuchen und mit den gewonnenen Erkenntnissen dazu beitragen, die Qualität der Schule samt ihrem Umfeld in ökologischer Hinsicht zu verbessern und zum Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen beizutragen. Zudem gilt es ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen, als Konsumenten bewusste Kaufentscheidungen zu treffen.

Die Auszeichnung als „Umweltschule“ verstehen wir als eine permanente Verpflichtung, vor Ort nachhaltige Gestaltungskompetenzen zu fördern und im unmittelbaren Lebensraum Schule umzusetzen. Unser Umweltengagement reicht dabei von der Nutzung umweltschonender Materialien und dem Benutzen ressourcensparender und -schonender Verkehrsmittel über das Einsparen von Energie und Wasser, die Müllvermeidung und -trennung bis hin zur ökologisch ausgerichteten Gestaltung und Pflege von Räumen, Gebäuden und Freiflächen. Dabei kooperieren wir mit außerschulischen Institutionen, die sich an den Nachhaltigkeitsprinzipien orientieren.